

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Ilzha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. W. Koberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 S, monatlich 50 S. Ledergelohn extra. — Einzelnummern lauten Monats 5 S, früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **51. Telegramm:** Tageblatt Frankenberg i. Sa.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 S, bei Lokal-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; „Eingelände“ im Redaktionssteil 35 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz Ausschlag, für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

- Es sind zu zahlen:
1. der **II. Termin Grundsteuer am 1. August** dieses Jahres,
 2. das **Bürgerschulgeld,**
 3. das **Realschulgeld,**
 4. die **Dienstboten-Krankenkassensteuer**
- allmonatlich,
Frankenberg, am 29. Juli 1911.

Sparkasse Auerwalde
(gemäßleistung von der Gemeinde) verzinst alle Einlagen mit 3 1/2 %, und ist geöffnet **Dienstag und Freitag nachm. 2—6 Uhr.** Telefon: Amt Oberlichtenau Nr. 18.
Nach Orten außerhalb des deutschen Reichs und Oesterreichs, soweit solche im Gebiete des Weltpostvereins liegen, geschieht der Versand unseres „Tageblattes“ mit wöchentlichen Kreuzbandsendungen von uns unter Portoanfall von 2 M. 50 Pfg. per Vierteljahr.

Die Entspannung.

Die bedeutsame Rede des englischen Premierministers Asquith hat den auf den Völkern lastenden Alpdruck gleichsam wie eine befreiende Tat beseitigt, man atmet wieder auf, die nach vieler Ansicht bestehende Zuspitzung der Dinge ist vorbei, die Dinge können sich zum Besseren wenden. Was auch in Wirklichkeit eine eigentliche Verschärfung der Situation gar nicht bestanden haben, so war es doch von Wichtigkeit, daß der leitende Staatsmann Englands vor aller Welt klipp und klar bartat, daß England gar nicht daran denke, sich irgendwie in die Verhandlungen einzumischen und daß man durchaus gewillt sei, eine streng korrekte und loyale Haltung einzunehmen. In diesem Umstand liegt die ganze Bedeutung der Rede Asquiths, und es läßt sich nicht leugnen, daß seitdem allenthalben, auch an der Seine, eine optimistische Auffassung Platz gegriffen hat.

Im Grunde genommen allerdings war der ganze Lärm künstlich inszeniert, wie das gerade in der Marokkoproble sich schon mehr als einmal ereignet hat, indem man sich von interressierter Seite bemühte, Verwirrungen anzustiften, um im Trüben fischen zu können. Nachdem jetzt das Treiben durch die Erklärung des englischen Rabinettsschefs ein Ende gefunden hat, bleibt eben nichts anderes übrig, als eine gute Miene aufzusetzen, und so sind denn die Kommentare der französischen und auch der englischen Presse auf einen sehr freundlichen Ton gestimmt. Recht interessant sind die bei dieser Gelegenheit gemachten Ausführungen der oft zu offiziellen Auslassungen benutzten Westminster Gazette, welche unter anderem sagt: „Wird die Frage klar und vorsichtig behandelt, dann dürfte sie zu einem besseren und dauernden Einvernehmen zwischen allen beteiligten Mächten führen. Glücklicherweise ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Diplomatie nach einigen Tagen der Erregung in ein ruhigeres, normaleres Fahrwasser zurückkehrt. Es gereicht jetzt allen zum Vorteil, daß die Wirklichkeiten ins Auge gefaßt werden und eine wirkliche Auseinandersetzung stattfindet, und es ist unzweifelhaft, daß dies ohne Opfer auf beiden Seiten nicht möglich ist. Das weitere bekämpft das genannte Blatt die Legende, daß England bestrebt sei, eine angemessene Expansion Deutschlands zu verhindern, die ihm notwendigen Zugänge zur See zu verperren und seine Diplomatie in der ganzen Welt zu durchkreuzen, und schließt: „Wir haben keine solche Absicht und freuen uns, daß der Premierminister durch seine öffentliche Erklärung bewiesen konnte, daß wir einen deutsch-französischen Ausgleich in Westafrika nicht zu verhindern beabsichtigen. Wir wünschen außerdem das Auskommen einer Legende zu verhindern, die, wenn sie unwiderprochen bliebe, einer deutsch-englischen Rivalität neue Gelegenheiten und eine schärfere Spitze geben würde.“

Trotz alledem ist es richtig, wenn bei aller Befriedigung über die freundschaftliche Äußerung von maßgebender englischer Seite in einem halb-offiziösen Blatt erklärt wird, daß der unmittelbare Einfluß der Rede Asquiths auf die Verhandlungen kein so großer sei, wie man an manchen Stellen anzunehmen scheint. Jedenfalls wird die Haltung Deutschlands in dieser Frage ausschließlich durch die eigenen, wohl-erwogenen Interessen bestimmt bleiben. Die Entscheidung dürfte nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Kaiser Wilhelm ist zurückgekehrt, und Reichskanzler wie Staatssekretär des Auswärtigen sind nach Schweinitz zur Berichterstattung abgereist, und in Romouillet hat eine Sitzung des französischen Staatsministeriums stattgefunden, wo man sich gleichfalls zweifellos mit der augenblicklichen Situation befaßte. Es steht demnach zu hoffen, daß trotz aller interessierten Schreier eine baldige Verständigung zu erwarten steht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Ueber die Haltung Englands in der Marokkanischen Frage waren nicht sowohl durch Äußerungen britischer Minister, wie durch Artikel in der Londoner und der Pariser Presse Zweifel entstanden. Die auf diese Weise in die europäische Lage hineingetragene Unruhe zu zerstreuen, war die Aufgabe, die der Premierminister Asquith sich in der von ihm vor dem Hause der Gemeinen am 27. Juli abgegebenen Erklärung gestellt hatte. Der Leiter der englischen Regierung hat die in Pariser und Londoner Blättern angeführte Absicht einer Einmischung Großbritanniens in territoriale Ab-

machungen anderer Großmächte über Gebiete von Westafrika außerhalb Marokkos als böswillige und völlig grundlose Erfindung zurückgewiesen. Diese bestimmte Abgabe an deutsch-feindliche Drohnoten in der Presse haben wir erwartet. Daß daneben Herr Asquith den bereits in seiner früheren Erklärung über Marokko enthaltenen Hinweis auf die Wahrung der eigenen Interessen Englands in Nordafrika unterstrichen hat, kann um so weniger befremden, als gerade die Lage, welche im Scherfischen Reich durch Handlungen außerhalb der Äkte von Algieras entstanden ist, auch den Anlaß zu der jüngsten Aktion gebildet und zu den Verhandlungen mit Frankreich geführt hat.

Momentbilder vom Schützenplatz.

Marischprobe. Mit Kennerniene lauht die vor dem von Lannengrün umgebenen Schießhausie versammelte Menge den schmetternden Weisen der Stadtblaese, die weil die berufenen Faktoren bemüht sind, aus den zur Wahl gestellten den besten auszuwählen. Zum dritten Mal schon wird auf Wunsch der Rentiermarch, Armeemarsch 206, den die 18ler jetzt zum Paradeplatz haben, gespielt. Den nehmen wir! Se. Majestät König Otto blühter jagt's. Und da man an eines Königs Wort nicht dreht und beuteln soll, wird allgemein zugestimmt. Noch nimmt man Gelegenheit, sich in der Huden- und Zellstadt ein wenig umzusehen. Der Marschprobe folgen andere Proben... Der Sonnabend ist hin — das Schützenfest hat begonnen.

Noch liegt mancher im ersten Schlummer. Da schmettert eine Trompete zum Fenster heraus den Weckruf. Lege dich hin und auf die andere Seite. Der zweite Schlummer beginnt. Doch, Wurst! Nun ist vorbei mit der Ruhe, die Revueille verstreut alle nützlichen Weiser.

Die Ständchen am Vormittag sind mehr lokaler Natur. Aber dann der erste Auszug! Der verlangt höheres Interesse. Und vorm Koh steht Groh und Klein in Erwartung des Kommanden. Die Sonne jendet glühenden Brand. Was tut. Die Fahne ist geholt. Auch der König aus dem Reichsfanzlerpalast ist zwischen den Maßbegleitern Stadträten Heine und Hunger im Zug. Nun geht hinaus zum Schießplan. Der Beschluß des Tages bilden eine Anzahl kleiner Mädchen. Ob die mal tüchtige Schützenfrauen werden wollen? Wun ist drucken. Ein Herz, ein Sinn ist alles, denn aus jedem Munde kommt in einhelliger Uebereinstimmung das schöne Wort: Diese Dipe! Aber einen rechten Schützen findet nicht. Punkt 4 Uhr eröffnet König Otto mit einem „Schwarzen“ das Schießen. Dann geht das Schmettern des edlen Weitzampfes weiter.

Draußen auf dem Festplatz nimmt das Leben und Treiben in gleicher Weise zu, wie das Tageslicht abnimmt, und als die Sonne im Westen den letzten Blick verabschiedet auf die lustige Feststadt, da schaut sie auf ein Gewimmel schießender, schwöbender, schwebender, drängender, juchender, lustschiffender, tausender, reißender, losender, trinkender, launender, radbrechender, nielenwagender Menschen, die alle den einen Gedanken haben, ihr Geld auf möglichst gute Art los zu werden, die alle einmal den Becher der Freude leertinken wollen. Was tut, daß man schreit, was schaden die keinen Staubstellen, die unter den Tritten Tausender emporwirbeln? Was sich davon in den inneren Menschen vertritt, wird hinuntergeschüttelt. Und das ist die Höhe. Was! Man ist doch ein Mensch, und der gewöhnt sich an alles.

Im Tanzsalon. Während die Quecksilbersäule des Wärme- messers zurückgeht, steigert sich die Stimmung. Auch wir sind in Stimmung. Aber recht eigenartiger Natur. An die Zeit vor vielen Jahren denken wir, als wir die ersten Besuche machten, und uns unsere eigene Nase zu brechen, an die Zeit, da ein helbes Kägelchen sich abmühte, und unter 1, 2, 3 und unter häßlichem Geräusch die Polka bekundringen, während wir rüchlichstos genuss waren, ihr zartes, kleines Köhchen nicht zu schonen. Dann an die Zeit, wo wir als Koller Tänzer zum Verblühen der Damenwelt gehörten — wenigstens bildete man sich dies ein — und nun? Wie ein alter Mummelgarell kommt man sich vor, wenn man sieht, wie mit allen Hinesen, mit allen Mädchen getanzt wird; rechts, links, vorwärts, rückwärts, wie die kleine Welt im zugebundenen, enganliegenden Rock sich biegt und schmeigt, wie ihr Golan sich in ähnelnder Weise die Wieder verrennt, während er bei sich denken mag: so sieht wie du bringst keiner. Armer Bolger. Bedauernd-wertier Rheinländer. O du mikhonbette Polka! Doch wir sind unmodern, sind — alt. Wirklich? Das Herz ist doch noch so frisch, so aufnahmefähig! Tanzen wie mit. Mädchen wirs der beneidenswerten Jugend nach! Wenn unser Drehen auch an die Zeit erinnert, als der Großvater die Großmutter nahm.

Im Hippodrom. Im Alter von 10 Jahren war ich, als ich das erste Mal eines Gauls Rücken bestieg. In Dresden auf der Bogelweide. Im „Schwimdelender Höhe“ ging es damals einige Male im Kreise herum, die Hände fest am Sattel, denn den Füßen schüte der feste Boden. Auch hier hat sich die Welt verändert. Kleine Dreifüßlerchen sitzen schon stolz zu Hoch und wachen einen schneidigen Ritt mit. Auch die Anna, die Klara, die Dorothea, die Adelheid, die Rosalinde und wie die Schönen alle heißen mögen, sie schreien sicherer, fatischer geworden zu sein. Nicht einen einzigen Kopf haben wir geküßt, der sich von seiner Trägheit gelöst und mit einem Wurzelnbaum herabtaucht wäre. Oder daß gar eine der stolzen Reiterinnen der bewußten Ansehungsstraße der Ede nachgegeben hätte! Nicht die Bohne. Sie haben feich und mutig im

Sattel und blickten kühn und siegesbewußt herab. Ja, das Paradies der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde!

Unsere gute alte Reitschule mit dem „Holschappel“, auf dem wir für'n Dreier einige Stunden machten, wo ist sie geblieben? Das arme gute Holzperdchen, das unsere Kindheit und so lebendig vor die Seele zaubert! 's ist ja schön, in der Goppelin-Bombel und im Aeroplanschiff im Dogen durch die Luft zu fliegen — 's ist ein „Genüßel“ für Liebende und solche, die dies sein möchten. 's ist auch angenehm für die Umstehenden, denen durch die Propeller fähle Luft zugefächelt wird, aber unter alled hebes quies Goppel ist und muß noch die Sehnsucht und die Roefie unserer Kleinen bleiben. Lassen wir's darum leben, bewilligen wir ihm das dauernde Gnadenbrot. Es wird sich's schon noch verdienen. — O weh! Draußen rufen schon wieder die Trommeln. Es gilt zu rüsten zum Königsstrüßlied. Koch so viel gibt's zu schlüßern. Doch ich muß die Camera obscura zur Seite stellen. Gielleicht kann ich morgen noch einige Momentbilder geben. Gielleicht — das heißt — wenn ich nicht von jenen kleinen Tierchen belästigt werde, das immer so heimtückische Maden hat... Man ruft schon! Ja, ich komme, gib, bitte, den Grad her... Noch eins für den Veler: Es ist am besten, jeder geht selbst hinaus auf den Schlehanger und sieht sich den Rummel einmal an. Er wird's nicht bereuen, höchstens kein Finanzier! Diese sollen aber weicht ganz gute Kerle sein. Dies ist die Meinung von Mir.

Perthesches und Sächsisches.

Frankenberg, 31. Juli 1911.

Der Monat August.

Der nach dem römischen Kaiser Augustus benannte 8. Monat unserer Zeitrechnung (und 6. Monat der alt-römischen Zeitrechnung) heißt bei den Deutschen auch „Erntemonat“, eine Bezeichnung, die nicht weiter erklärt zu werden braucht. Mit den wogenden Getreidefeldern ist's vorbei; zu Puppen geschichtet steht die Fülle der Halme auf dem Stoppelacker, um nun auf schwankenden Leiterwagen „beimgesahren“ oder „eingebracht“ zu werden. Das schöne Bild der Rechenleherinnen steht vor uns. Drachen segeln durch die Luft. Kartoffelfeuer flackern auf und überziehen mit ihrem Dunst das Gelände. Zwischen dem Laube der Obstbäume aber lacht das gelb- oder rotbäckige Obst, während nun auch bald der Wein am Spalter der Reife entgegengerht. Die Fäden des Altwelbersommers ziehen am Wandersmann vorüber. Die Singvögel scharren sich zusammen und unternehmen Probeflüge zum großen Flug nach dem schönen Süden. Stiller wird's bald im Gelände. Der Spätsommer hat eingeseht. Hoffentlich bringen uns die nächsten Wochen den langersehten Regen.

Astronomisches vom August.

Im August merkt bereits ein weniger aufmerksamer Beobachter, daß die Tage abnehmen. Die Tagesspanne, die zu Johann 16 Stunden 30 Minuten betrug und am 1. August noch 15 Stunden 30 Minuten umfaßte, ist zu Ende des Monats auf nur noch 13 Stunden 40 Minuten gesunken. Also beträgt die Tagesabnahme in den 31 Tagen dieses Monats schon 2 Stunden weniger 10 Minuten. Am 24. August vormittags 8 Uhr tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau, Vollmond haben wir den 10. August, und zwar sind dann bei klarem Wetter schöne, helle Nächte zu erwarten, die bis zum Morgen dauern. Von den Planeten bleibt der Merkur unsichtbar. Die Venus als Abendstern verschwindet gegen Mitte des Monats in der Dämmerung. Beim Mars, rechtläufig im Stier, beträgt die Zunahme der Sichtbarkeitsdauer bis zu 6 1/2 Stunden am Ende des Monats. Der Jupiter, rechtläufig in der Waage, ist Ende des Monats nur eine Stunde zu erblicken. Der Saturn, rechtläufig im Widder, geht vor Witternacht auf. Uranus, rechtläufig im Schützen, geht früh nach 2 Uhr unter.

Wine Verordnung, die Vorbereitung für den höheren Justizdienst betreffend.

ist soden vom Justizministerium erlassen worden. Die wesentlichen Bestimmungen lauten: Der Vorbereitungsdienst dauert vier Jahre. Er beginnt mit einer Dienstleistung von 18 Monaten bei den Amtsgerichten. Davon sind in der Regel die ersten 6 Monate zur Beschäftigung bei einem kleineren Amtsgerichte, die folgenden 12 Monate zur Beschäftigung bei einem größeren Amtsgericht zu verwenden; als kleinere Amtsgerichte sind die mit nicht mehr als zwei Amtsrichtern besetzten anzusehen. Hiernächst ist der Referendar auf die Dauer von 6 Monaten einer Staatsanwaltschaft zuweisen oder als Amtsanwalt zu beschäftigen. Im dritten Jahre wird der Vorbereitungsdienst bei einem Rechtsanwalte fortgesetzt. Sechs Monate davon darf der Referendar mit